

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 47 (1968)
Heft: 12

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Blöcker, Monica / Egli, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Tschechoslowakei 1968

Edition «Arche Nova», Zürich 1968.

Der Einmarsch der Sowjettruppen in die Tschechoslowakei hat uns alle erschüttert. Eine Woge von Mitgefühl durchlief das ganze Schweizervolk und fand ihren Ausdruck in der grosszügigen Hilfsbereitschaft, die sich überall zeigte. Es war nicht nur die distanzierte Anteilnahme, die wir fast pflichtgemäß allen Unterdrückten entgegenbringen; hier flammten die Sympathie und das Mitleid spontan auf, denn jeder fühlte sich in einem gewissen Sinne durch die Heimsuchung der Tschechoslowaken selbst betroffen. Der Vergleich liegt auf der Hand: die CSSR ist ein Kleinstaat wie die Schweiz, wenn sie auch geographisch nicht so günstig gelegen ist wie unser Land. Auch wir, die wir unsere Wehrbereitschaft bis zum äussersten gegen jeden fremden Eindringling zu beteuern lieben, hängen in Tat und Wahrheit von der wohlwollenden Billigung einer Riesenmacht ab. Im Zeitalter der atomaren Bedrohung könnten sich die Kleinen nur durch Zusammenschluss eine unabhängiger Stellung erringen. Wo aber ist die Idee eines Vereinigten Europas geblieben? Ein alter Starrkopf macht sie zur geheimen Freude aller Reaktionäre zuschanden.

Die tschechoslowakische Tragödie bewirkte eine Katharsis bei uns. Plötzlich betrachtete man die Kommunisten nicht mehr ohne Unterschied als Höllenbrut. Ein Kommunist wie Pavel Kohout, der aus seiner politischen Überzeugung kein Hehl machte, durfte im Zürcher Kongresshaus sprechen. Und der Chefredaktor der «NZZ» weigerte sich nicht, nach ihm das Wort zu ergreifen. Die nüchterne, objektivere Haltung, die einen viel besseren Schutz für unsere Werte bietet als jeder Mythos, gewann an Boden.

Tschechoslowakei 1968 war das Thema einer Matinee vom 8. September 1968 im Stadttheater Basel. Es sprachen Peter Bichsel, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Günter Grass, Kurt Marti, und es wurde ein Brief von Heinrich Böll vorgelesen. Wem es nicht möglich war, an der Veranstaltung teilzunehmen, kann den Wortlaut der Reden und des Briefes nun in einem vom Verlag der Arche herausgegebenen Bändchen studieren. Jeder der Autoren überdachte, von den Prager Ereignissen ausgehend, seine eigene und unsere Position neu. Wegweisend scheint mir die Auseinandersetzung des Sozialdemokraten Günter Grass mit der extremen Linken zu sein, aber auch Friedrich Dürrenmatts Plädoyer für die Freiheit des Geistes, Max Frischs Bekenntnis zur Hoffnung auf die Vereinigung von Sozialismus und Demokratie und Kurt Martis Betrachtungen über die Gewaltlosigkeit bestechen durch ihre intellektuelle Ehrlichkeit. Es sind Beiträge zur Diskussion über eine neue Schweiz.

Monica Blöcker

Vivekānanda

Romain Rolland. Rotapfel-Verlag, Zürich

Es gibt Bücher, bei denen es ratsam ist, sie sofort bei ihrem Erscheinen zu besprechen, sollen sie nicht in kurzer Zeit der Vergessenheit anheimfallen. Nicht so bei den Büchern Romain Rollands; denn sie tragen den Stempel des Überzeitlichen.

In besonderem Masse gilt das von dem im Rotapfel-Verlag als Neuauflage erschienenen Werk «Vivekānanda». Wesenmässig gehört es zur Trilogie über Mahātma Gāndhī und Rāmakrischna. In all diesen Werken versucht Rolland, das indische Geistesleben Europa näherzubringen. Vivekānanda, ein bevorzugter Jünger seines Meisters Rāmakrischna, ist weniger mystisch als sein Lehrer. Er bewegte sich nicht nur auf den Strassen Indiens, sondern auch auf denjenigen Amerikas und Europas.

In seiner Darstellung versucht der Dichter, wie in seinem Werk über Gāndhī, das Gedankengut Indiens mit demjenigen Europas zu konfrontieren. Es soll ein Brückenschlag bedeuten, so wie «Jean-Christophe» der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich dienen sollte.

Auch wir verstehen die Sprache Vivekānandas, wenn wir lesen: «Reisst alle Schranken nieder! Jener menschenfeindlichen ‚Nichtberührbarkeit‘, welche zwar in Indien am grausamsten in Erscheinung tritt, aber keineswegs diesem Land allein eigen ist (denn Europas Heuchelei hat auch Parias, deren Berührung es scheut), möge der Ruf aus dem ‚Lied an die Freude‘ antworten: ‚Brüder! . . .‘.»

Rolland selbst bezeichnete dieses Werk neben seinem «Beethoven» «als sein dichtestes biographisches Werk».

So möge denn an Hand dieses zuverlässigen Mentors, als Verbündeter im Kampf gegen einen überbordenden Materialismus, dem Leser bewusst werden, dass der Mensch vom Brot allein nicht leben kann. So strahlt aus diesem Buch, um an ein schönes Wort von Jean Paul zu erinnern, «das ferne Licht überirdischer Sterne».

Werner Egli